

So sehe ich es ...

# Kulturstillstand: „Folgen werden wir noch spüren“

Tobias Haaks ist Sänger im Ensemble am Theater Koblenz – Für ihn hat der Kulturneustart zwei Seiten

**Koblenz.** Nun geht es also auf der Bühne wieder so richtig los. Raus auf die Bretter, die die Welt bedeuten.

Das tun, was unsere Passion ist: Spielen, singen, Musik machen für unser Publikum! Mit voller Energie so richtig loslegen ...

Na ja ... So einige Gedanken gehen einem da schon durch den Kopf. Auf der einen Seite stehen viele Sorgen, Nöte und Fragen. Der gesamte Kultursektor war über einen unglaublich langen Zeitraum quasi stillgelegt, und viele Kolleg:innen hatten das Gefühl, ihnen wurde ein Berufsverbot erteilt.

Die Folgen dieses Stillstandes werden wir erst in den nächsten Jahren wirklich zu spüren bekommen.

Viele, vor allem freiberufliche, Kolleg:innen haben den Job gewechselt. Werden sie auf die Bühne zurückkehren? Werden sie überhaupt Gelegenheit dazu haben? Das wissen wir nicht.

Wir wissen so vieles (noch) nicht: Wie wird es mit den Hygienevorschriften nach dem Sommer aussehen? Für wie viele Zuschauer:innen



**Tobias Haaks**  
Sänger, Tenor  
im Ensemble  
am Theater  
Koblenz, Absolvent  
der Hochschule  
für Musik und  
Theater  
München und  
der Theater-  
akademie  
August  
Everding

werden wir spielen dürfen? Was wird auf der Bühne möglich sein? Wie viele Menschen dürfen auf die Bühne und in den Orchestergraben?

Das sind alles Fragen, die uns Theaterschaffende, vor allem im Musiktheater, sehr beschäftigen. Wir arbeiten mit Chor und Orchester, also großen Gruppen.

Wir haben uns bemüht, für alle Vorschriften und Einschränkungen kreative Lösungen zu finden. Das Orchester spielte von der Hinterbühne, der Chor sang aus dem Rang und noch einiges mehr.

Aber das sind alles nur Hilfskonstrukte, die keine Dauerlösung sein können, denn sie machen es schwer, den echten Theaterzauber entstehen zu lassen.

Es steht außer Frage, dass die Maßnahmen, die im Rahmen der Pandemie zum Schutz der Bevölkerung getroffen wurden, richtig und wichtig waren. Aber viele haben uns doch arg gebeutelt und wirklich zu schaffen gemacht. Aber es gibt eben jetzt zum Glück auch wieder die andere Seite: die Rückkehr auf die Bühne!

Die Rückkehr in den von uns allen so geliebten Theaterraum. Die



Kultur mit Abstand: Musiker und Schauspieler können wieder vor Publikum auftreten. Doch der kulturelle Neustart fällt nicht leicht.

Foto: dpa

Rückkehr des Publikums. Das Erleben des Moments, wenn man wieder das machen kann, was man so sehr liebt: gemeinsam mit den Kolleg:innen für das Publikum eine Geschichte zu erzählen, Musik zu

machen, auf der Theaterbühne zu stehen.

Viele meiner Kolleg:innen haben das in den ersten Vorstellungen im Haus und auf der Festung Ehrenbreitstein schon erleben dürfen.

Für uns andere wird dieser Moment nach dem Sommer kommen.

Wir fiebern schon darauf hin und hoffen, dass wir dann diesen Satz sagen können: „Jetzt geht es wieder so richtig los!“

➔ Was sagen die Leserinnen und Leser unserer Zeitung zu Tobias Haaks' Sichtweise? Äußern Sie sich gern per E-Mail an die Adresse [redaktion-koblenz@rhein-zeitung.net](mailto:redaktion-koblenz@rhein-zeitung.net)

## Leserbriefe

**Pastoralreferent Werner Huffer-Kilian hat einen Missbrauch an ihm selbst und einem zum Tatzeitpunkt 15-Jährigen öffentlich gemacht: Ein Priester soll die beiden jungen Männer in den 1970er-Jahren sexuell missbraucht haben. Die Situation ist kompliziert: Die Taten sind verjährt, Huffer-Kilian war bereits volljährig und die Taten damals einvernehmlich. Dennoch spricht er heute von Missbrauch, der ihn ein Leben lang begleitet hat.**

## „Spätes Bekenntnis ist schwer verständlich“

Das späte „Bekenntnis“ des Pastoralreferenten Huffer-Kilian oder seine „Anklageschrift“ erscheint mir schwer verständlich. Da gab es vor 43 Jahren einen homosexuellen jungen Mann, der möglicherweise Priester wurde, um seine Veranlagung nach außen hin zu kaschieren oder sich vielleicht sogar davon abzulenken. Huffer-Kilian als damals 20-Jähriger freundete sich mit ihm an und hatte offenbar zwei Jahre lang nichts gegen die Art der Begegnungen, die er heute verabscheut.

Wäre es aber statt der späten Anklage nicht besser gewesen, den jungen Priester zurechtzuweisen, dass er sich vielleicht dem in der „Anklageschrift“ auch erwähnten

15-Jährigen nicht genähert hätte? Vielleicht hätte der junge Mann sein Priesteramt aufgegeben, wenn ihm aus damaliger Sicht deutlich gesagt worden wäre, dass homosexuelle Handlungen und sein Beruf nicht zu vereinbaren seien. Freilich nutzt es wenig, heute „wenn“ und „vielleicht“ zu sagen.

Es nutzt aber ebenso wenig, nach mehr als 40 Jahren anzuprangern und sich selbst als das reumütige Opfer mit einem „Loch in der Seele“ darzustellen. Nicht nur schwer, sondern absolut unverständlich ist mir Huffer-Kilians Frage, wie man mit einem Kunstwerk umgehen sollte, das von dem beschuldigten Priester bezie-

ungsweise von „Missbrauchshänden“ geschaffen wurde. Verstehen kann ich umso mehr, dass die Pallottiner auf Huffer-Kilians Ansinnen, über den Verbleib des Kunstwerks im Haus Wasserburg zu diskutieren, zunächst nicht reagierte.

Offen bleibt die Frage, was Huffer-Kilian mit seinen Anschuldigungen und Fragen erreichen will. Will er als „Insider“ die katholische Kirche, seine langjährige Arbeitgeberin, in ein noch schlechteres Licht rücken, als sie es durch den Missbrauchsskandal ohnehin ist? Oder will er sich selbst nur geläutert in einem reinen Licht erscheinen lassen?

**Lothar Spurzem, Treis-Karden**

## „Seine Schuld bekennen“

Hat der liebe Herr Jesus in seiner Kirche gar nichts mehr zu melden? Seinen Leuten, die ziemlich kleinlich um den besten Platz an den künftigen Futtertrögen stritten, sagte dieser legendäre Wanderprediger: „Bei euch aber muss es anders sein.“ Wer bei ihm der Erste sein wolle, solle – bitte schön – der Sklave aller sein.

Wie würde er nun auf die Anklageschrift von Werner Huffer-Kilian reagieren? Es wäre anmaßend zu behaupten, man wisse dies. Erkennbar aber ist häufig, wie Jesus Vergangenes souverän links liegen lässt, nach vorne schaut, den seelisch oder körperlich Verwundeten anfasst, ermutigt, heilt und neu ins Rennen schickt. Er legt richtig großen Wert aufs Verzeihen und Vergeben. Jesus ist nämlich der große Realist, der uns Menschen kennt.

Arme Sünder sind wir alle, weiß er, und wir haben es alle nötig, uns hinten anzustellen. Das gilt für Priester genauso wie für Pastoralreferenten. Wie schön also wäre es, wenn jeder der beiden dem anderen seine Schuld bekennen würde,

unter Ausschluss der Öffentlichkeit natürlich, dann „Schwamm drüber“ und weiter könnte es gehen – konstruktiv.

Jeder, der Familie hat und Freunde, der weiß, dass es nur so laufen kann. Es sind uns keine Teerkumpen und schwarzen See-

## „Inflationäre Verwendung“

Wir leben offenbar in Zeiten, in denen Begriffe durch inflationäre Verwendung Sinn-entleert werden. Was sexueller Missbrauch ist, ist eigentlich klar definiert. Nur solche klaren Definitionen geben Rechtssicherheit. So wie der Fall dargestellt wurde, treffen alle Kriterien für sexuellen Missbrauch auf den Fall des Pastoralreferenten Huffer-Kilian nicht zu. Er war volljährig, die sexuellen Handlungen waren immer einvernehmlich, und ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Priester und ihm bestand auch nicht. Denn die Handlungen wurden vollzogen, als Herr Huffer-Kilian sich bereits bei

lenlöcher verheißt. Der galiläische Traumtherapeut Jesus von Nazareth hat uns stattdessen den Himmel versprochen. Vorausgesetzt ist aber, dass wir täglich beten, „vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

**Michael Kremer, Koblenz**

der Bundeswehr befand und danach im Studium.

Wenn er die damaligen Handlungen heute als Missbrauch empfindet, heißt das noch lange nicht, dass sie es auch waren. Gar nicht einleuchten will mir, warum Herr Huffer-Kilian nach 40 (!) Jahren eine Debatte darüber anstoßen möchte, ob die Kunstwerke dieses Priesters weiter in kirchlichem Rahmen zu sehen sein sollen. Was haben die Kunstwerke mit den damaligen Handlungen zu tun – zumal sie im juristischen Sinn kein Missbrauch waren? Nichts!

**Hajo Dasting-Hussner, Koblenz**

**In einem Gastbeitrag hat Peter Römer, ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutschen Krankenhausgesellschaft, die Beteiligung des Privatunternehmens Sana am Gemeinschaftsklinikum Mittelrhein als Chance beschrieben.**

## „Keineswegs Ausnahmefälle“

Herr Römer stellt fest, dass Gesellschafter der Sana keine Aktionäre seien, sondern seriöse Unternehmen wie die Allianz und einige andere Unternehmen aus der Versicherungsbranche. Solche Unternehmen als seriös zu bezeichnen, entbehrt nicht eines gewissen sonderbaren Humors. Herr Römer sollte sich vielleicht mal mit den zahlreichen Opfern dieser „seriösen“ Unternehmen beschäftigen, die trotz jahrelanger Beitragszahlungen im Ernstfall auf ihrem Schaden sitzen geblieben sind,

weil die Versicherer sich vor den zu zahlenden Leistungen drücken. Leider keineswegs Ausnahmefälle und vielfach dokumentiert.

Abgesehen davon: Auch diese Unternehmen arbeiten natürlich gewinnorientiert. Dass Gewinnstreben und die Versorgung von Patienten nicht zusammengehören und auch nicht zusammenpassen, sollte auch Herrn Römer nicht entgangen sein. Beliebt sind dabei oftmals nicht nur die erwähnten Ausgliederungen (mit fragwürdigem

Ergebnis), sondern gerne auch mal Einsparungen beim Personal.

Dass Gewerkschaften bei privaten Trägern kein Mitspracherecht haben, mag vielleicht der feuchte Traum der Arbeitgebervertreter sein. Warum dies für eine gute Entwicklung der Kliniken „nicht ausschlaggebend“ sein soll, wird vermutlich für immer das Geheimnis von Herrn Römer bleiben.

**Thomas Basten, Koblenz (Betriebsrat beim Koblenzer Hospizverein)**

**In und um Koblenz ärgern sich viele Vodafone-Kunden seit Monaten über gestörte TV-Fernsehbilder und schlechte Internetverbindungen.**

## „Gerne wieder Röhrenfernsehen“

Auch in Koblenz-Metternich gibt es „Klötzchen“ im Bild, so am 1. Juli, 7. Juli, 8. Juli. Eigenartigerweise nur auf Kanal 31 (NDR). Am 7. und am 8. Juli schaltete ich auf Kanal 64 um (auch NDR), der lief störungsfrei. Und Vodafone belügt die Kunden. Als ich auf Ansage die Störung im Fernsehen meldete, kam per Ansage: „Wir haben eine Störung festgestellt und arbeiten daran.“

Dass das eine Lüge war, habe ich getestet: Ich meldete unmit-

telbar danach mit einem weiteren Anruf eine (nicht existente) Störung des Internets, und da kam die gleiche Ansage. Wie kann man an der Behebung einer nicht vorhandenen Störung arbeiten?

Leider hat man uns den durch Laienspieler vermittelten digitalen Unsinn aufoktroziert. Wie gerne hätte ich mein Röhrenfernsehen wieder, auf dem man keine zig (überflüssigen) Sender bekommt.

**Hans Jürgen-Wenzel, Koblenz**

## „Störungen treten bis heute auf“

Vielen Dank für Ihren Artikel über die Störungen bei Vodafone. Auch wir sind bis zum heutigen Tag von diesen Störungen betroffen, insbesondere ist unser Telefon häufig gestört und teilweise tagelang nicht benutzbar.

Vor einiger Zeit erschien in der RZ ein Artikel über ein Gespräch zwischen Herrn Josef Oster (CDU) und einem Vodafone-Vertreter, der in diesem Gespräch behauptete, die Störungen seien beseitigt. Diese Be-

hauptung entspricht nicht der Wahrheit. Wir haben keinerlei Verringerung der Störungen festgestellt, zumal sie auch in unserer Nachbarschaft bis heute auftreten.

Ich habe den Eindruck, dass Beschwerden von Privatkunden von Vodafone nicht ernst genommen werden, und bin daher sehr froh über Ihren Artikel in der RZ und bitte Sie, dieses Thema weiter zu verfolgen, bis die Störungen tatsächlich behoben sind.

**Axel Thiemann, Koblenz**

**In Koblenz kommt es immer wieder zu brenzlichen Situationen zwischen Rad- und Autofahrern sowie Fußgängern.**

## „Lage für Radler ist nicht rosig“

Die Situation für Radfahrer in Koblenz ist nicht rosig. Ich bin selbst Rad- und Autofahrer und gegenseitige Rücksichtnahme – okay. Auch die neu verordneten eineinhalb Meter Abstand zum Radfahrer während des Überholens – okay. Ich frage mich immer nur, warum manchen Radfahrern andererseits vier Zentimeter Abstand zu meinem Spiegel ausreichen, wenn sie mich (im Auto) rechts überholen? Es gibt einen Comedian, der würde jetzt mit den Worten „Weine könnt ich, weine“ enden.

**Michael Rurainky, Koblenz**

### Ihr Kontakt zu uns

Rhein-Zeitung  
August-Horch-Straße 28  
56070 Koblenz  
Fax: 0261/892-397  
[redaktion-koblenz@rhein-zeitung.net](mailto:redaktion-koblenz@rhein-zeitung.net)

Die Lokalredaktion bei Facebook:  
[www.facebook.com/RZKoblenz](https://www.facebook.com/RZKoblenz)  
Dialog im Internetdienst Twitter:  
<https://twitter.com/RZKoblenz>